

Der rote Punkt — Sinn oder Unsinn?

Ganz ohne Zweifel steht, daß der jagdlichen Gesetzgebung und damit auch der Abschlußplanung ein begründeter, tiefer Sinn zugrunde liegt, ja, daß ohne letztere eine Bewirtschaftung der jagdlichen Belange überhaupt in Frage gestellt wäre. Es liegt nun an jedem von uns, in der Praxis die Abschlußplanung mit dem Bundes- und Landesjagdgesetz sinnvoll in Einklang zu bringen. Hierbei denke ich besonders an den § 1, Absatz 2 BJG, der jeden Jagdberechtigten dazu verpflichtet, sich bei der Einhaltung der Abschlußplanung den berechtigten Interessen der Land- und Forstwirtschaft anzupassen.

Die Schwierigkeit hierbei liegt nur darin, daß diese Begriffe leider relativ sind und daß bei den jährlichen Pflichttrophäenschauen der „Rote Punkt“ in Gedanken noch immer dominierend ist, obgleich dieser in einzelnen Ländern schon seit Jahren nicht mehr sichtbar wird.

Daß man bestrebt sein sollte, alle wirklich gut veranlagten Rehböcke alt werden und zur Vererbung kommen zu lassen, ist klar. Aber auch hierbei sind die Begriffe zu relativ; denn wie wäre es sonst erklärlich, daß selbst von den Gliederungen des Deutschen Jagdschutzverbandes aus alljährlich Sechsergehörne drei- bis vierjähriger Rehböcke mit der Goldmedaille prämiert werden (ausschließlich nur ihres Gewichtes wegen), anstatt gerade diese allerbesten und viel zu früh zur Strecke gebrachten Zukunftsböcke mit zehn roten Punkten (und nicht nur mit einem) auszuzeichnen!

Doch nun zurück zu den besonderen Interessen der Land- und Forstwirtschaft. Es muß wohl jeder Rehbock im Frühling sein Gehörn blankfegen, das ist klar. Aber ebenso klar ist es auch, daß nicht jeder Rehbock dabei ausgesprochen Schaden anrichtet! Das sollte man mehr als bisher beachten! Ich wage es zu sagen, daß kein vernünftiger — normaler — Rehbock nennenswerten Schaden anrichten wird. Es sind auch unter den Rehböcken immer nur einzelne „Spezialisten“, die recht unangenehm auffallen, und dadurch ihre ganze „Gilde“ in Mißkredit bringen. Unter passionierten Waldbesitzern und Forstleuten führt das dann leicht dazu, den ganzen Rehwildbe-

stand zu verdammen, und das ist bedauerlich und verwirrend. Wenn ein Forstmann nur Forstmann und kaum Jäger ist, dann ist das noch gar nicht einmal so unverständlich, denn die Mehrzahl der Landwirte ist ja auch Nichtjäger. Genauso wie ein Landwirt an gutgedrilltem Getreide, empfindet ein Forstmann aber auch besondere Freude an auffallend gut gelungenen Forstkulturen, als Folge vierzigjähriger, mühsamer forstlicher Saatgutwirtschaft.

Diese wird jedoch schlecht belohnt, wenn nun der Jagdberechtigte (Jagdpächter) irgend so einen „Halbstarke“ von einem Rehbock in besonders wertvollen Forstkulturen sich nach Herzenslust austoben läßt! Und wie ein Hohn klingen dann die Worte des Jagdpächters in den Ohren des Forstmannes: „Sie werden lachen, ich habe ihm dabei sogar noch zugesehen. Innerhalb 30 Minuten hat er zehn Kiefern, Lärchen und Douglasien vollkommen fertiggemacht. Aber ich konnte nichts dagegen tun, denn er war ein Ila-Bock, sein Gehörn hätte mir bei der Gehörnschau einen roten Punkt eingebracht!“

Nun wollen wir mal ganz ehrlich sein: Um den roten Punkt kann es dabei ja wirklich nicht gehen, weil es ihn gar nicht mehr gibt. Hierbei ausschlaggebend ist doch allein nur noch der Rekord- bzw. Medaillengedanke und der Blick auf das gegenwärtige oder zukünftige Gehörngewicht! Ein solches Verhalten steht aber nicht im Einklang mit den vorrangigen, berechtigten Interessen der Land- und Forstwirtschaft und damit im Widerspruch zur jagdlichen Gesetzgebung! Ganz abgesehen davon, daß man sich doch beim Ansprechen von Gehörträgern zu oft von ewig mittelmäßigen Prahlern gründlich täuschen läßt. Und gerade der Klasse der ewigen Schwächlinge gehören solch notorische Feger zumeist deshalb an, weil sie sonst keine vernünftige Gelegenheit haben, sich zur Geltung zu bringen.

Geltungsbedürfnis spielt aber bei Tieren durchaus eine ausschlaggebende Rolle. So konnte ich im Laufe der letzten zwanzig Jahre zweimal je einen Rehbock mit etwas abnormer Stangenstellung selbst beobachten, der es zur Angewohnheit hatte, den von ihm zuvor befegten, meterhohen Lärchen die Spitze abzubrechen. Das geschah in Sekundenschnelle und in der Weise, daß er den Mitteltrieb der Lärche von rückwärts her zwischen seine Stangen nahm und durch einen Schritt nach rückwärts-seitwärts abbrach. (Ich hatte mich dort angesetzt, um irgendwelchen Halbstarke der Gattung *Homo sapiens* das Handwerk zu legen, denen ich diese Schandtät weit eher zugetraut hätte.) Von einem dritten Rehbock mit gleichen Untugenden habe ich mir berichten lassen.

In allen Fällen hatte der Jagdpächter jahrelang vergeblich darauf gewartet, daß gerade diese Gehörträger noch mal etwas Besseres werden könnten.

Wenn auch Forstwirtschaft im Hinblick auf ihre Rentabilität vorübergehend nur kleingeschrieben wird, so sollte man doch nicht außer acht lassen, daß die Forstkulturen von heute ja erst nach hundert Jahren segensbringend sich auswirken können. Das setzt jedoch voraus, daß sie geschlossen aufwachsen und nicht – zumeist platzweise – vorzeitig ausscheiden. Es kommt hierbei tatsächlich auf jede einzelne Pflanze an!

Daher mein Vorschlag zur Güte: Schießt alljährlich vom ersten Jagdtage neben Kümmerern (Knopfböcken) bevorzugt alle „notorischen Feger“ rücksichtslos ab! Denn der wirtschaftliche Wert der dadurch geretteten forstlichen Jungbäume übersteigt auf lange Sicht den dieser Schadböcke bei weitem. Das ist doch auch der Grund zur Vorrangstellung der Land- und Forstwirtschaft gegenüber jagdlichen Belangen. *Fritz Wagner*